

glocken befunden haben. Ueber diese Glocken giebt eine noch im Pfarrarchive befindliche Abschrift eines durch einen früheren Pfarrer gefertigten Schriftstückes folgende Auskunft. Die grosse, nach Schiffner am Ende des vergangenen Jahrhunderts aus einem aufgehobenen böhmischen Kloster erkaufte Glocke war reich geziert mit den Reliefs der Jungfrau Maria, eines Bischofs, eines Gewappneten mit Fahne, einer Jungfrau, welche Oel auf eine Lampe giesst, einer Ente und eines Kranichs oder Adlers. Sie trug die Umschrift *Bryceius Pragensis fecit me auxilio divino*. Eine zweite Glocke trug die Umschriften: *Verbum Domini manet*. Anno 1760 zersprungen, anno 1761 von Johann Gottfried Weinhold, Giesserei Insbeeder in Dresden umgegossen. Die lateinische Umschrift einer dritten Glocke hatte der Abschreiber nicht enträthseln können.

Von älteren Bürgerhäusern sind nur noch wenige Reste erhalten, so das Portal am Hause Nr. 25 der Rathhausstrasse; bemerkenswerth jedoch ist das unversehrt erhaltene Haus Nr. 13 Teplitzerstrasse, welches auf einem massiven Unterbau vom Ende des 16. Jahrh. einen mit sorgfältig construirtem Giebel ausgestatteten Fachwerksbau des 17. Jahrh. trägt. In die gleiche Zeit fällt das sogenannte „alte Amtshaus,“ welches jetzt als Gasthof dient.

Altenberg ist der Geburtsort des berühmten Leipziger Juristen Friedrich Leibnitz († 1652), dem Vater des zu Leipzig geborenen grossen Begründers der deutschen Philosophie G. W. Leibnitz († 1716); der Urgrossvater des letzteren, Christoph Leibnitz, war unter Kurfürst August Amtmann zu Altenberg, der Grossvater, Ambrosius Leibnitz († 1617), Stadt- und Bergschreiber daselbst. Ferner wurde hier Chr. Meissner geboren, welcher 1747 seine vielfältig schätzbaren Nachrichten von Altenberg herausgab, und Dr. Wolfg. Meurer († 1585), der bedeutende Leipziger Mediciner.

Lit.: M. Christoph Meissner, Umst. Nachr. von der freien Zinn-Berg-Stadt Altenberg, Dresden 1747. — Bote vom Geising 1878, Nr. 122 u. 123. — Dr. O. Voigt im Boten von Geising, Jahrg. 1882, Nr. 95 u. 97. — S. Kirchen-Galerie IV, S. 32. — Schiffner, Sachsen II, S. 668. — Deutsche Bauzeitung, Jahrg. 1878 No. 8, S. 38.

Bärenstein.

Stadt, 3 km nordwestlich von Lauenstein.

Ursprünglich „die Neustadt zum Bernstein“ genannt, zum Unterschied von Dorf und Schloss Bärenstein, zwischen welchen es erbaut wurde, urkundlich ferner Bernstein oder Pernstein (d. i. Brandstein, nach Schiffner), wurde durch die v. Bernstein am Ende des 15. Jahrh. angelegt und erhielt 1495 durch Herzog Georg den Bärtigen Stadtgerechtigkeit. Noch im Jahre 1501 beschwerte sich die Stadt Geising bei Hans v. Bernstein, dass er sich unterfangen habe, unter seinem Schlosse Bernstein ein Städtchen zu bauen.

Kirche, vermuthlich mit der Stadt gleichzeitig erbaut. In einem Manuscripte (aufgeführt in *Bärensteinensia* von H. Ebert 1825/26, S. 183, Manuscript im Besitze des Herrn Major a. D. von Lüttichau auf Bärenstein) vom Jahre 1495 wird die Kirche von „Bernstein“ als in den Sprengel Dippoldiswalde gehörig genannt, welcher dem Archidiaconat Meissen unterstand. Der in der Kirche ruhende Walzig v. Bernstein († 1492) stiftete ihr den Zehnten aus den Alten-